unternehmer nrw

Mit Innovation und Digitalisierung auf die 1



Verband Druck+Medien NORDWEST

Wirtschaft auf die 1

NRW-LANDTAGSWAHL 2027

Bild KI-generiert



LAGE

Nordrhein-Westfalen ist innovativ – keine Frage:

Ob groß oder klein – Innovation ist DNA und Erfolgsrezept vieler, vieler Betriebe in NRW. So gibt es beispielsweise 700 Hidden Champions im Land. Das sind Weltmarktführer, die vielleicht nicht so bekannt sind. Die sich diesen Status aber mit hochinnovativen Produkten oft schon über mehrere Generationen hinweg immer wieder neu erarbeiten.

An rund 80 Hochschulen werden die hochqualifizierten Fachkräfte von morgen ausgebildet und an neuen Ideen gearbeitet. Eine Hochschullandschaft, die auch von unterschiedlichen Profilen profitiert, öffentlich-rechtlichen Universitäten, den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften sowie anerkannten privaten Hochschulen. Ein dichtes Forschungsnetzwerk ist hier zu Hause. Es besteht aus über 50 außeruniversitären Forschungseinrichtungen – darunter zahlreiche Max-Planck-Institute, Institute und Einrichtungen der Helmholtz-Gemeinschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft, der Leibniz-Gesellschaft sowie der Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft.

Nordrhein-Westfalen hat nicht nur viel zu bieten, sondern auch exzellentes: Bei der Exzellenzinitiative etwa ist das Land führend mit fünf Exzellenzstandorten und 15 Exzellenclustern.

Zahlreiche Cluster, Hubs und Netzwerke arbeiten an zentralen Innovationsthemen wie Quantentechnologie, Künstliche Intelligenz (KI), Wasserstoff, Batteriezelle, Circular Economy oder Life Science. Die Themenliste ließe sich noch um einige mehr fortsetzen. Und nicht zu vergessen: Der schnellste Supercomputer Europas, JUPITER, steht in NRW.

Das alles ist ein enormes Pfund.

Aber: Mit diesem Pfund wuchert NRW noch zu wenig. Anders gesagt: Das Innovationspotenzial des Landes wird noch nicht ausreichend genutzt. So sind beispielsweise Patent- und High-Tech-Gründungen im Bundesländervergleich unterdurchschnittlich, ebenso FuE-Ausgaben. Beim eGovernment liegt NRW im Bundesvergleich zwar vorn; Deutschland insgesamt bleibt jedoch Nachzügler – was Betriebe wie Bürger fast täglich spüren.

Es gibt also noch einiges zu tun.



ZIEL

Nordrhein-Westfalen hat das Potenzial, Top-Standort für Innovation und Digitalisierung zu sein – attraktiv für Unternehmen, Wissenschaft und Talente aus aller Welt.

Wo die enge Zusammenarbeit von etablierten und jungen Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen selbstverständlich ist, weil strukturell fest verankert, gezielt incentiviert und mit Orten der Begegnung unterlegt. Mit einer Innovationskultur, die auf private Investitionen setzt und dafür den Betrieben auch den nötigen Spielraum eröffnet. Der Staat unterstützt, ist aber nicht der Lenker der Innovationen.

Wo Innovation sowohl in der Spitze als auch in der Breite gleichermaßen im Blick ist. Mit einer Innovationslandschaft, die Nobelpreisträger ebenso hervorbringt wie tüftelnde Erfinder, die konkrete Alltagsprobleme lösen.

Wo neue Ideen schnell zu marktfähigen Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodellen werden und somit Wachstum und Wohlstand beflügeln. Mit noch mehr Unternehmen, die mit ihren innovativen Produkten und Dienstleistungen im internationalen Wettbewerb Maßstäbe setzen, Wertschöpfung schaffen und Arbeitsplätze sichern. Mit einer fest in der Gesellschaft verankerten Gründungskultur und vielen Start-ups, die selbst die Wirtschaftsdynamik antreiben oder in Kombination mit etablierten Betrieben neue Geschäftsmodelle erschließen.

Mit Spitzenplätzen etwa bei Patenten, High-Tech-Gründungen oder FuE-Ausgaben – nicht nur im Bundesvergleich, auch international. Mit Innovationen „Made in NRW“, die Beiträge zu zentralen Zukunftsaufgaben – von Mobilität, Infrastruktur, Energie und Klimaschutz über Gesundheit und Bildung bis hin zu Sicherheit und Verteidigung leisten.

Wo Digitalisierung in Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft konsequent umgesetzt ist und verlässlich funktioniert. Und somit Effizienz steigert, Wachstum eröffnet und das Leben für Menschen und Betriebe einfacher macht.

Wo industrielle KI, Quantencomputing und Cybersicherheit Maßstäbe setzen und so durch eigene Fähigkeit auch digitale Souveränität gestärkt, technologische Abhängigkeiten und digitale Gefahren reduziert werden.



WEG

Die nächste Landesregierung hat es in der Hand, Nordrhein-Westfalen zum Top-Innovations- und Digitalstandort zu machen. Und so gelingt das:

1. Kohärent agieren

Innovation und Digitalisierung sind Querschnittsthemen, die alle Politikfelder fordern, gleichzeitig aber auch gesteuert werden müssen. Daher braucht es zum einen in jedem Ministerium direkt zu Beginn der Legislaturperiode eine Agenda, wie das Haus diese Themen voranbringen wird. Sie enthält ehrgeizige Ziele, konkrete Schritte und einen überprüfbaren Zeitplan. Zum anderen werden die strategischen Kompetenzen in einem Ministerium gebündelt und durch eine zentrale Steuerungseinheit koordiniert. Jedes Jahr wird ein aussagekräftiger Fortschrittbericht vorgelegt. Ziel muss sein, Verantwortlichkeiten klar festzulegen, Tempo zu machen, Initiativen besser zu verzahnen und so Doppelungen wie Lücken gleichermaßen zu vermeiden.

2. Klare Strategie verfolgen

Mit der richtigen Strategie zündet die Landesregierung den Innovationsturbo. Innovation wird dafür als Standortfaktor verstanden, die Chancen klar im Blick. Der Fokus wird auf strategische Schwerpunktfelder gerichtet, die entscheidend für Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit sind. Gleichzeitig prägt Technologieoffenheit die Strategie, im Sinne eines Ringens um die beste Lösung. Eine Strategie braucht ausreichend Mittel. Daher werden ESF und EFRE im Land in der kommenden Förderperiode konsequent auf Innovation und Digitalisierung ausgerichtet. Bei EU- und Bundes-Programmen wird frühzeitig und engagiert der NRW-Hut in den Ring geworfen. Und damit aus einer Schwäche eine Stärke wird: Transfer muss Schwerpunkt der Innovations- und Digitalisierungspolitik sein. Ein Monitoring- und Evaluationsprozess, der nicht nur Aktivitäten zählt, sondern Wirkungen prüft und bei Bedarf nachsteuert, gehört selbstverständlich zur Strategie.

3. KI-Kompetenz ausbauen

Auch wenn es viele Innovationsthemen gibt, KI ist besonders, weil tief- und übergreifend. Daher muss das Land hier einen besonderen Fokus aufbauend auf den bestehenden Stärken setzen. Dieser Fokus muss breit angelegt sein: Grundlagen- wie anwendungsnahe Forschung, Transfer, Qualifizierung, Infrastruktur. Ausgebaut werden muss die Vernetzung vor allem zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Start-ups. Zudem braucht es mehr Erprobungs- und Anwendungsmöglichkeiten wie Testfelder, regulatorische Sandboxes, Testzentren oder auch Demonstratoren. KI.NRW sollte als zentraler Zugangspunkt für Unternehmen und Transferplattform weiter gestärkt werden. Und last, but not least: Industrielle KI muss zentraler Schwerpunkt der KI-Politik sein. Denn hier hat NRW ein klares Alleinstellungsmerkmal.

4. Stärken stärken

Innovationspolitik braucht einen langen Atem und darf sich nicht verzetteln. Bei Themen wie Künstliche Intelligenz (KI), Quantencomputing oder Batteriezellen hat NRW echte Pfunde, mit denen noch stärker gewuchert werden muss. „Stärken stärken" bedeutet: Bewusster Fokus auf diese Themen etwa auch durch die Finanzierung zusätzlicher Professuren, langfristige Perspektiven für erfolgreiche Initiativen, eine breite Sichtbarkeit und klar erkennbare Zugänge für Unternehmen. Leuchttürme müssen Breitenwirkung entfalten, indem konkrete Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt und die Strukturen klar auch auf betriebliche Anwendungen ausgerichtet werden. Oder anders gesagt: Der Ausbau in der Spitze muss einher gehen mit einer Diffusion in die Breite.

5. Ideen umsetzen

Transfer muss in den Mittelpunkt der Innovationspolitik rücken. Das beginnt beim Thema Transparenz. Es muss leichter erkennbar sein, was RWTH, TU, Max-Planck, Fraunhofer und Co. können – und welche Kooperationsmöglichkeiten sich bieten. Dafür braucht es eine digitale Forschungslandkarte, die von praktischen Fragen wie „Wer löst mein Problem?" und „Wen kann ich ansprechen" her aufgebaut ist. Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und zwischen Wertschöpfungspartnern müssen als wirksame Strukturen für den Transfer mehr Gewicht in der Innovationspolitik erhalten. Zudem braucht es Innovations-Scouts, die an Forschungseinrichtungen und Hochschulen gute Ideen „erschnüffeln" und eine Scharnierfunktion hin zur Praxis bilden. Wichtig sind auch Fast-Track-Förderungen für marktreife Innovationen und ein Lotsen-System, das Betriebe von der Idee zum Markteintritt begleitet.

6. Systematisch fördern

Die Landesregierung muss die Förderlandschaft einem System-Update unterziehen. Aus dem heutigen Förderdschungel muss ein übersichtliches, anwenderfreundliches System werden. Statt eines Denkens in Ressort-Grenzen braucht es eine Struktur, die sich entlang der typischen Innovationsphasen gestaltet – von der Aktivierung und Konzeptentwicklung über Validierung und Verstetigung. Weniger, dafür verlässliche und langfristigere Programme sollten Vorrang haben vor einer Vielzahl kurzfristiger, thematisch verengter Einzelmaßnahmen. Ein KI-gestütztes Matching-Tool sollte Unternehmen zu passenden Angeboten führen. Ein themenoffener Innovationsgutschein muss einen niederschwelligen Einstieg in den Innovationsprozess ermöglichen. Die einzelnen Instrumente sind zu einer durchgängigen Förderkette zu verbinden – Bruchstellen gilt es zu vermeiden.

7. Lücken schließen

Das System-Update muss auch Lücken schließen. Dies gilt insbesondere für die innovationsnahen Phasen zwischen Idee, Prototyp und Marktreife. Hierfür braucht es einen eigenständigen, technologieoffenen Förderbaustein. Zudem müssen Betrieben möglichst flächendeckend Zugänge eröffnet werden zu Testinfrastrukturen, Reallaboren und Erprobungsräumen. Neben der Förderung dieser Phase in der Breite sind auch spezielle Exzellenz- und Skalierungspfade auszubauen, etwa im Rahmen der bestehenden Cluster-Strukturen. Zudem sollten Wachstumsfinanzierung, Marktzugang und ein Anschluss an Exzellenzprogramme systematischer gebündelt werden. Auch braucht es Landes-Hebel, mit denen EU- und Bundesprogramm besser erschlossen werden können, etwa Projekt-Werkstätten zur Entwicklung antragsreifer Vorhaben oder Zuschüsse für die Entwicklung von Anträgen.

8. Bürokratie abbauen

Die Landesregierung sorgt für schnelle, einfache und verlässliche Förderverfahren. Das beginnt bei einem One-Stopp-Angebot, das die eine Tür zum Fördersystem darstellt, damit nicht erst die richtige Tür gefunden werden muss. Zudem sollten Anträge, Nachweise und Förderlogiken standardisiert und verschlankt werden. Pauschalierte Gemein- und Personalkostenansätze sowie einfache Verwendungsnachweise müssen zum Regelfall werden. Nach dem Once-Only-Prinzip dürfen Angaben und Unterlagen im Prozess nur einmal abgefragt werden. Verbindliche Bearbeitungszeiten sorgen dafür, dass innovative Ideen auch am Ende des Prozesses noch innovativ sind. Niederschwellige, schon heute recht unbürokratische Angebote wie das Mittelstand Innovativ & Digital-Programm müssen ausreichend finanziert werden – kein guter Antrag darf am Geld scheitern. Und: Innovationsförderung darf nicht durch Konditionierungen wie Beschäftigungszusagen oder Tarifbindung überfrachtet werden.

9. Gründung kultivieren

Innovationen entstehen nicht nur, aber auch durch Neugründungen. NRW braucht eine starke und ressortübergreifende Gründungs-Initiative, die die Sichtbarkeit dieses Themas erhöht, frühzeitig Lust auf Gründen weckt und Unterstützungsangebote bündelt. Die Initiative muss Grundlagen in der Schule legen, indem etwa die neuen Projektkurse an der gymnasialen Oberstufe zum Thema „Entrepreneurship" angeboten werden. Die Vermittlung von Gründungskompetenzen ist fächerübergreifend in Hochschulen zu verankern. Das neue Gründungsfreisemester sollte auf weitere Personenkreise ausgeweitet werden. Hürden für (Aus-)Gründungen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind zu identifizierten und in einem „Aktionsplan Gründungs-Turbo" abzubauen. Das Gründerstipendium NRW ist als starkes Signal für Entrepreneurship dauerhaft mit ausreichend Mitteln auszustatten.

10. Hochschulen als Innovationspartner stärken

Eine leistungsfähige und differenzierte Hochschullandschaft ist für die Ausbildung hochqualifizierter Fachkräfte, für Forschung und Transfer unverzichtbar. Die Hochschulen brauchen eine verlässliche und auskömmliche Finanzierung und ausreichend Autonomie für passgenaue Lösungen. Leistungen müssen stärker finanziell belohnt werden. Innovations- und Beschäftigungsfähigkeit der Studienabsolventen müssen dabei ein Maßstab sein, insgesamt die Qualität von Studium und Lehre, auch gemessen an der Senkung der Abbrecherquoten. Eine Innovations- oder Transfer-Prämie kann gezielt Leistungen von Hochschulen in diesen Bereichen stärken. Wichtig ist ein weiterer Ausbau der Transferstrukturen, die Stärkung dieses Aspekts bei Berufungen und Campusstrukturen, die Kooperationen auch räumlich fördern. Die neue Tandem-Professur muss unbürokratisch genutzt werden können, damit sie auch als Instrument für den Transfer über Personen wirken kann. Wissenschaftliche Weiterbildung muss an den Hochschulen weiter gestärkt werden, da auch darüber innovative Ideen in die Betriebe getragen werden können.

11. Digitale Infrastruktur ausbauen

Digitalisierung braucht eine verlässliche Infrastruktur in all ihren Facetten. Dazu gehört ein beschleunigter Glasfaserausbau - insbesondere für Gewerbegebiete und Bildungs- wie Forschungseinrichtungen. Außerdem muss der erfolgreiche Weg bei der Ansiedlung von Rechenzentren fortgesetzt werden. Sie brauchen ausreichend Fläche, eine verlässliche Energieversorgung und für hohe Datenvolumina leistungsfähige und hochverfügbare Verbindungen. Der Ausbau der Kapazitäten darf nicht an diesen Bedingungen scheitern. Hinzu kommen muss eine gut nutz- und erreichbare Infrastruktur an Testfeldern und Reallaboren, damit digitale Ideen greifbar und ausprobiert werden können.

12. Digital verwalten

Die öffentliche Verwaltung darf nicht mehr Nachzügler bei digitalen Anwendungen sein. Dafür gibt es eine zentrale Steuerung, verbindliche wie ehrgeizige Digitalisierungsziele und ein transparentes eGovernment-Monitoring. Der Prozess hin zur Digitalisierung muss konsequent genutzt werden, die bisherigen Verfahren und Abläufe konsequent auf den Prüfstand zu stellen. Es darf keinen neuen digitalen Wein in alten analogen Schläuchen geben. Eine Ende-zu-Ende-Digitalisierung ist selbstverständlich, damit im Prozess nicht doch noch ausgedruckt werden muss. KI wird insbesondere zur Beschleunigung standardisierter Verfahren ehrgeizig, gleichzeitig verantwortungsvoll genutzt. Erforderlich sind eine stärkere übergreifende Standardisierung, skalierbare Lösungen und einheitliche Zugangsplattformen. Nutzerfreundlichkeit muss durch einfache und sichere Identifizierung und intuitive Anwendungen sichergestellt werden. Für Betriebe muss unbedingt das Prinzip „Once Only" gelten, auch durch Ausbau und Einbindung des Wirtschaft-Service-Portal.NRW (WSP). Für die Akzeptanz bei den Unternehmen muss die Sicherheit digitaler Angebote gewährleistet sein. NRW sollte seine eGovernment-Hausaufgaben vor 2030 erledigt haben.

13. Cybersicherheit unterstützen

Angesichts der weiter steigenden Gefahren braucht es eine konkrete Landes-Cybersicherheitsstrategie. Diese sollte sowohl den weiteren Ausbau der Kompetenzen im Land zu diesem Thema als auch die konkrete Umsetzung in den verschiedenen Bereichen voran bringen. So sollten Kapazitäten an Hochschulen und in der Forschung weiter ausgebaut werden. Zur weiteren Sensibilisierung wäre ein verständliches, gut aufbereitetes (Früh-)Warnsystem wichtig, das die Gefahren klar aufzeigt. Weiterhin muss der Schwerpunkt „Cybersicherheit in der Wirtschaft" einen hohen Stellenwert haben. Bewährte Elemente wie DIGITAL.SICHER.NRW und die NIS2-Anlaufstelle sollten verstetigt werden. Auch die enge Vernetzung mit der Wirtschaft im Spitzengespräch Cybersicherheit hat sich bewährt.

14. Rahmen gut gestalten

Wo Regulierung Innovation und Digitalisierung verhindert, kann auch das beste Fördersystem wenig ausrichten. Wichtig ist daher ein Rahmen, der neue Ideen und Anwendungen auch zulässt. Das ist der Maßstab der Landesregierung – sowohl im eigenen Handeln als auch in der Arbeit gegenüber Bund und EU. So ist Datenschutz wichtig, darf aber nicht zum Hemmschuh oder Pauschalargument gegen digitale Angebote werden. Neue Regulierungen etwa im Beschäftigtendatenschutz sind nicht erforderlich. Auch ist die Einbindung der Beschäftigten in der Digitalisierung wichtig. Dafür braucht es aber keine Ausweitung, sondern ein Update der Mitbestimmung. Denn die aktuellen Regelungen der Mitbestimmung sind nicht mehr zeitgemäß und brauchen mehr Flexibilität und Tempo, um Innovationsprozesse zu beschleunigen. Statt Regulierung braucht es zudem das Eröffnen von Optionen etwa durch Datenräume. Hinzu kommen sollte die Bereitstellung öffentlicher Daten auch für Geschäftsmodelle und Innovationen. Das Portal Open.NRW ist hierzu auszubauen.

15. Fachkräfte sichern

Infrastrukturen und Förderinstrumente nutzen nur bedingt, Innovation und Digitalisierung brauchen auch und gerade kluge Köpfe. Jede Stufe des Bildungssystems kann und sollte ihren Beitrag dazu leisten, dass es an diesen nicht mangelt. Schule sollte die Grundlagen legen, indem sie digitale Kompetenzen vermittelt und Neugierde auf Innovationen weckt. Projektarbeit, Praxisnähe und Kooperationen mit Externen sollten dafür im Unterricht selbstverständlich sein. Dringend erforderlich ist insbesondere ein Schub für die MINT-Bildung. In der Hochschullandschaft müssen gezielt Anreize gesetzt werden, damit innovative Lehrformate und Inhalte weiter ausgebaut werden. Außerdem sollte das Land die Anwerbung von Wissenschaftlern aus dem Ausland weiter unterstützen etwa durch Verstetigung und Ausbau der Innovationsprofessuren und des Rückkehrerprogramms.

Düsseldorf im Oktober 2026



unternehmer nrw

Landesvereinigung der Unternehmensverbände
Nordrhein-Westfalen e.V.

Uerdinger Straße 58 - 62
40474 Düsseldorf

Telefon: (0211) 45 73 - 0
E-Mail: info@unternehmer.nrw
www.unternehmer.nrw